

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 5 (1901)  
**Heft:** 24-25

**Artikel:** Der alte Bauer  
**Autor:** Huggenberger, Alfred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-576222>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

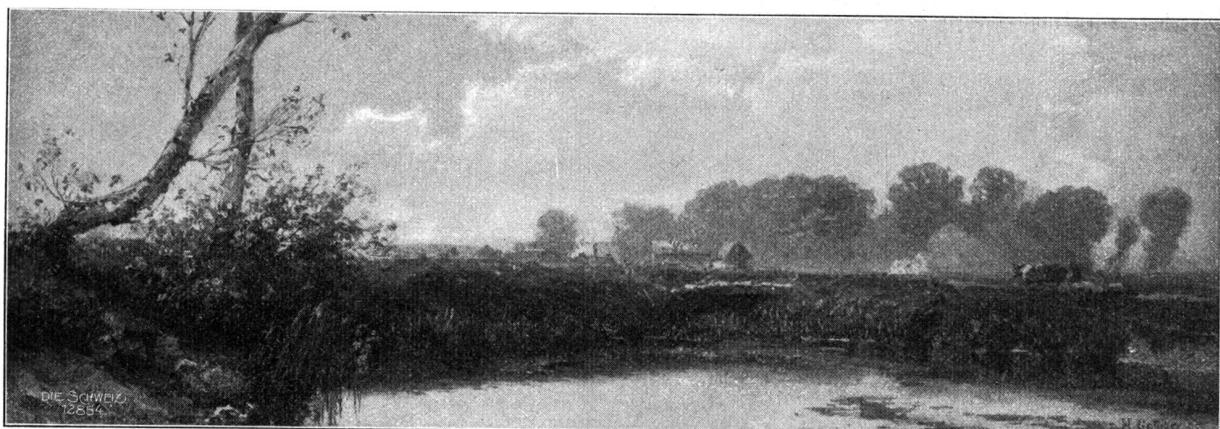
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Originalzeichnung von H. Gattiker, Zürich.

## Der alte Bauer.

Hinterm Pfluge geht der Bauer,  
Legt bedachtsam Furch' an Furch'.  
Morgen wird der Hammer klingen,  
Läß die Arbeit, müder Greis!

Morgen wird der Hammer fallen,  
Und dein kleines Reich, den Acker,  
Den du fünfzig lange Jahre  
Nun bebaut mit Lust und Sorgen  
Darf ein Anderer beschreiten.

Reich mit Blüten übergossen  
Steht der Birnbaum, den du selber  
Einst gepflanzt und festgebunden:  
„Grüne, wachse, schwaches Reislein!  
Tief zum Grund die Wurzeln sende!  
Langsam bau' dein lustig Laubzelt,  
Wipfelstark dem Sturmwind trotzend!

„Liegt ein Bub mir in der Wiege  
Zart und jugendfrisch, wie du.  
Schaut mich an mit hellen Augen,  
Lacht mir zu mit roten Lippen,  
O, sein Blick ist süßer Lohn mir,  
Macht zu Wein den Trunk vom Brunnen.  
Und sein kinderfrohes Lachen  
Glättet meiner Hände Schwielen.

„Einen Gruß heut' grab' ich ein  
In die stille, dunkle Erde.  
Rimm ihn auf mit zarten Fasern,  
Schließ ihn ein mit harter Rinde  
Wie ein Kleinod, unverletzlich!

„Einmal, wenn die Trauerweide  
Längst mein mosig Kreuz beschattet,  
Einmal wird hier Einer schreiten,  
Stark und froh, ein Bild des hellen  
Sommertages. Mög' ein Windhauch  
Deinen Blätterschätz durchrauschen!  
Dann die Liebesworte lösen,  
Lang gebannt, doch nie verklungen!  
Und ein Glöcklein, silberstimmig,  
Mög' in deinem Wipfel läuten:  
Glöcklein seligen Gedenkens.“

Schöner Traum! Ach, allzu lieblich,  
Um zum Leben zu erwachen!  
Der du trunken ihn geträumt,  
Längst verlernt hast du das Hoffen.  
Wo ist der, für den du schafftest,  
Deines Lebens Stolz und Sonne?  
fern in fremder Erde liegt er,  
Ein Verscholl'ner bei Vergess'n.

O, wie war er schön und stattlich!  
O, wie leuchtete sein Auge  
Unterm dunkeln Lockenwirnis,  
Wein er, hoch am Waldrand stehend,  
Nach den fernen Bergen schaute;  
Nach den fernen, blauen Bergen,  
Draüberhin die Wolken zogen,  
Wanderwolken, leichtbeschwingte!

Viel zu klein schien ihm der Heimat  
Haus, zu eng das stille Thälchen.  
Und er ging, das Glück zu suchen,  
Zog hinaus, das Glück zu jagen.  
Farbenschimmernd schwebt' es vor ihm,  
Immer nah, doch nie erreichbar,  
Wie das Irrlicht, das den gläub'gen  
Wand'rer ins Verderben leitet.

Leicht bewimpelt, leicht besprachet  
Stieß sein Schifflein ab vom Strand.  
Hoffnung blähte seine Segel,  
Zuversicht stand froh am Steuer.  
Aber trüg'risch sind die Wellen;  
Klippen ragen aus dem Grunde.  
Und die Meerfrau, blanken Leibes,  
Klammt an den schwanken Kiel sich;  
Lockt und lacht. Mit süßen Augen  
Hält den Schiffer sie gefangen,  
Dass er nicht des Strudels achtet,  
Dem er zutreibt ohne Rettung.

Arme Hütte, der Verlass'n  
Freudlos Heim! Wie schien die Sonne  
Matt auf deiner Fenster Scheiben!

Nächtens schaut' ein Flimmerlichtlein  
Zag hinüber nach dem Bergsteig —  
Dorthin mußt' er wiederkehren . . .

Ach, das Lämpchen ist erloschen,  
Blumen, weiß und rot und golden  
Deckten bald das Grab der Mutter. —  
Doch du werktest schweigend weiter.  
Matt der Atem, gebogen der Rücken,  
Wußtest du der harten Erde  
Wenig Frucht mehr abzuzwingen.  
Unstern ward dein Leidgenosse.  
Ohne Stütze, ohne Helfer  
Schritteßt du an seiner Seite,  
Schweigend mit gesenktem Amtitz,  
Dass dich nicht ein Blick des Mitleids  
Treffen mög' aus fremdem Auge;  
Sah'st es kommen, langsam kommen . . .

Morgen wird der Hammer fallen.  
Ruh' vom Tagwerk, stiller Müddling!  
Keine Garbe wirfst du binden,  
Und das Brod aus gold'ner Alehre,  
Deines Schweißes Frucht, man wird es  
Dir als milde Gabe reichen.

Hinterm Pfluge geht der Bauer,  
Legt bedachtsam Furch' an Furch'.  
„Läß mich, Fremdling. Läß mich pflügen.  
Mein ist noch der Acker hente.  
Ehrlich hab' ich ihn betreten,  
Ehrlich will ich ihn verlassen,  
Segensworte auf den Lippen,  
Tief im Herzen einen Wunsch nur.“

Hoch im Laubwerk singt und klingt es,  
Vögel schmettern Frühlingspsalmen.  
Weiße Blütenblätter fallen  
Auf des Greises Stirne nieder,  
Flattern auf die Silberlocken,  
Die den Scheitel spärlich decken.  
Ist's der Gruß, der halbvergess'n,  
Welchen heut' der Baum zurückgibt?

Alfred Huggenberger.